

FREIHEIT

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“
Sonntag, 17. März 1973
8. Jahrgang • Nr. 54 (1865)
Preis
2 Kopeken

Die besten unter den 6000

Das Bleichkaltwalzwerk „1700“ im Hüttenkombinat von Karaganda ist das wichtigste Bauvorhaben der Republik. Der März ist der „heißeste“ Monat am Walzwerk „1700“. Jeder Tag ist entscheidend. Das Kollektiv des Trasts verpflichtet sich, die Errichtung dieses Komplexes zum 25. März zu beschleunigen. Im 6000köpfigen Kollektiv tun sich die Brigaden der Elektromontagerbeiter, geleitet vom Leninordenträger, Kommunisten Sulejman Maksimajew und von Anatoli Stepanow, hervor. Sie montieren das Herz des Walzwerks „1700“ — die Maschinenhalle.

„Wer ist jetzt die Hauptfigur am Bau des Walzwerks „1700“? fragten wieder stellvertretenden Sekretär des Parteikomitees des Bauvorhabens Viktor Maradulin.

„Das sind die Montagerbeiter“, antwortete er. „Und hier sind ihre besten Vertreter.“ Viktor zeigte auf die ausgehängten „Bildmontagen“. Auf einer davon sah man das Bild der Brigade Maksimajew, die ihr Soll täglich zu 150–160 Prozent erfüllt.

Quecksilberlampen überfluten die Maschinenhalle mit grellem Licht, das keine Schatten wirft. Die Brigade Maksimajew trafen wir bei der Montage der viele Tonnen schweren unikalischen Synchronmotoren und -ständler von Uniformmaschinen. Chef der Verwaltung des „Kasachelektromontast“ Andrej Antonowitsch Marjyn überwachte den Verlauf der Arbeit.

„In der Maschinenhalle Nr. 1 müssen wir 11 mächtige Motoren aufstellen. Die Termine sind sehr gedrängt“, sagte A. Marjyn, „die Menschen bekunden aber einen wahren Arbeitsheldenmut. Ein Motor ist durchschnittlich in 24 Stunden aufzustellen. Die Brigaden brauchen aber dazu meistens nur 12 Stunden. Dabei handelt es sich um Präzisionsarbeit. Wir montieren die kompliziertesten Aggregate, die in unserem Lande vorläufig einzigartig sind.“

Der Brigadier der Montagerbeiter Viktor Iwanowitsch Tolstochow erzählte, daß die Brigaden Anatoli Stepanow und Sulejman Maksimajew schon seit langem miteinander wetteifern. Sehr angenehm ist in diesem Wettbewerb die gegenseitige ungenutzte Hilfe. Einmal, als die Brigade Stepanow etwas zurückblieb, halfen die Maksimajew-Arbeiter ihren Kameraden aus.

Wir erfuhrten, das Sulejman Maksimajew in der Kasachstaner Magnitka aus Magnitogorsk gekommen war. Er ist Spezialist hoher Klasse, baute Walzwerke in Magnitogorsk, Nowotrozk, Tscheljabinsk, Slawost. Seine Arbeit wurde mit dem Leninorden gewürdigt. Seinen Beruf brachte er seinen Söhnen — Rassin und Rawil — bei. Sie arbeiten in Tschirtau zusammen mit ihrem Vater.

„Ich bin sehr zufrieden, daß ich am Bau solch eines großen Walzwerks teilnehme“, sagt Maksimajew. „Auch meine Söhne haben eine gute Praxis. Sie arbeiten in der Gruppe von Paul Bergmann. Er ist schon mehrere Jahre am Bau der Kasachstaner Magnitka tätig und hat große Erfahrungen. Die Montagerbeiter unserer Brigaden gehören verschiedenen Nationalitäten an: da sind Russen, Ukrainer, Kasachen, Tataren, Deutsche. Wir sind aber alle eine eintrachtige Familie und finden uns auch an Festtagen in einem gemeinsamen Tisch zusammen.“

Jetzt regen wir uns alle mächtig auf. Denn bald kommt die Erprobung der Ausrüstungen, und der Erfolg hängt vor allem von der Qualität unserer Arbeit ab.

Angestrengte Zeit durchläuft das Kollektiv des Walzwerks „1700“. Bis zum Anlauf des letzteren bleiben einige wenige Tage, und wir werden die Namen der Patrioten der Kasachstaner Magnitka noch oft zu hören bekommen.

W. BORGER

Aus einem kleinen Bach wird ein großer Strom

Die Initiative der Lederfärbereien aus der Brigade Tamara Feßler regte das ganze Fabrikkollektiv an

Moskau, erzählte Tamara Feßler, „sprach man im Radio, im Fernsehen, schrieb man in Zeitungen viel davon, daß das Jahr 1973 entscheidend für das Planjahrfrüht sei. Und da sind auch wir auf den Gedanken gekommen, wir können und müssen uns noch ein bißchen anstrengen.“

Die „Brigadeversammlung“ fand einmal abends in der Wohnung der Brigadeführerin statt. Es ist unter den Freundinnen so üblich, daß



sie einander zu einer Tasse Tee einladen. Und außerdem wollen die Lederfärbereien keinen unnötigen Lärm machen.

In puncto Farbesparen wurden sie sogleich einig. Hauptsache, daß die Farbe nicht über den Rand des Lederstücks zerfließt wird. Da galt es für einige, die Spritzpistole noch besser handhaben zu

Aus einem kleinen Bach wird ein großer Strom

Die Initiative der Lederfärbereien aus der Brigade Tamara Feßler regte das ganze Fabrikkollektiv an

lernen. Der Punkt Fertigung aber rief anfänglich Bedenken hervor. Die Sache ist die, daß die Brigade sich mit einem der Abschlussvorgänge beschäftigt. Sie kann nicht mehr leisten, als sie von den Grundrindern bekommt. Man sollte das den Kollegen aus der Nebenhalle einen gewissen Auftrieb geben, sie vielleicht zum Wettstreit anregen. So wurde auch beschlossen.



Die Grundriener nahmen den Vorschlag an, ohne lange zu zögern, und das hatte bald eine gute Auswirkung.

Und siehe da, der Ehrgeiz der Glätter, die den nachfolgenden Vorgang ausführen, wurde ebenfalls angeregt. Diese wollten das aus der Brigade Feßlers kommende gelärbte Chromleder nicht im

Aus einem kleinen Bach wird ein großer Strom

Die Initiative der Lederfärbereien aus der Brigade Tamara Feßler regte das ganze Fabrikkollektiv an

Lager anhäufen. Auch sie gaben sich jetzt mehr Mühe. Der Stein kam ins Rollen. Der Wettbewerb verbreitete und vertiefte sich.

Ein nennenswertes Beispiel: In der Färberei fiel es den jungen Arbeitern Sharys Toktarbajew und Abdjakym Tschekjajew, daß es kälter das Wasser, desto mehr Niederschlag das Soda bildet. Die Burschen schlugen Alarm, verlangten eine strengere Befolgung der Technologie. Weiter berechneten sie, wieviel Fett eingespart werden kann, wenn man die Gefäße besser reinigt. Die beiden sind Fernstudenten des Dshambuler Technologischen Instituts, auf solche Weise wandten sie ihre Kenntnisse in der Praxis an.

Immer mehr Arbeiter überzeugen sich, daß Reserven überall da sind, daß diese manchmal einfach unter der Hand liegen.

„Beim Leistungssystem der Entlohnung“, meint die Sekretärin der Parteioorganisation der Fabrik Nina Kotonowa, „bekommt der Tüchtige entsprechend der Menge und der Qualität der Erzeugnisse gute Zuschläge in Form von Prämien. Das spornt gewiß an. Doch muntert auch ein anderer, sozialer Faktor die Leute auf — die Schaffensfreude, das Gefühl des Teilhabens an der allgemein nützlichen Sache, man veraltet eben mit.“

Die Praxis besagt, daß nicht aufzuwiegende, selbst von Werktätigen übernommene Verpflichtungen in der Regel gründlich durchdacht, erwogen und darum reell sind. Das bedeutet folglich, daß die Verpflichtungen als reelle Grundlage beim Planen betrachtet werden können, als Grundlage angestrebter Zielsetzungen im Maßstab des Betriebs. Natürlich, falls die Mehrheit so meinen würde. Erst gut erwägen und dann sagen. Und wenn gesagt — getan.

A. KUDRJAWEZ

UNSER BILD: (v. l.) Lederfärbereien Tamara Feßler (Brigadeführerin), Fenja Konopizkaja, Raichan Konussowa, Antonina Sinsirowa, Raissa Karpowa

Foto des Verfassers

Unsere Wochenendausgabe

Kein ruhiges Plätzchen

Von Alexander FESCHTSCHENKO

Das Pferderennen

Erzählung

Von Jakob NEUDORF

NEUE GEDICHTE. NACHDICHTUNG

Seite 3

Mau een Schoß wea jletlich

Humoreske

Von Hendriij EEDJA

Seite 4

Wissenschaftler beraten

Am 15. März fand in Alma-Ata eine Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR statt.

Sie wurde durch eine Ansprache des Präsidenten der Akademie Sch. J. Jessenow eröffnet.

Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR A. N. Nussupbekow sprach über die Tsch. Wälachanow-Preisträger für das Jahr 1972.

Mit einem Referat über die Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR im Jahre 1972 trat Akademienmitglied, Sekretär des Präsidiums der Akademie Sch. S. Jershanow auf. Der Referent und die Debatten Teilnehmer betonten: Die Wissenschaft von heute ist, wie darauf in den Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU, im Jubiläumswort des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew hingewiesen ist, zu einem unmittelbaren Produktivkraft geworden. Von der Lösung der Aufgaben, die die Partei vor der sowjetischen Wissenschaft stellt, hängt in vielen das Wachstum der Macht unseres Landes ab. Auch die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der Republik leisten ihren Beitrag zur Hebung der Ökonomie und Kultur Kasachstans.

Die Physiker, Mathematiker und Mechaniker erbrachten neue Daten, die von praktischer Bedeutung sind. Die Forscher des Erdinneren erforschten den geologischen Bau des Territoriums der Republik und die Gesetzmäßigkeiten der Lagerung der Bodenschätze weiter. Die Hydrologen und Hydrophysiker beendeten die Abschätzung der unterirdischen Wasserressourcen und begründeten die Perspektiven ihrer Ausnutzung in der Volkswirtschaft.

Die Bergbauwissenschaftler setzten ihre Forschungen betreffs Reduzierung der Erzerverluste, Mechanisierung und Automatisierung der technologischen Vorgänge fort. Die Astrophysiker besorgten die Berechnung einer diffusen Galaxieströzung, erarbeiteten das Verfahren zur Feststellung der Durchsichtigkeit der Atmosphäre mit

Hilfe künstlicher Erdtrabanten. Die Geographen beendeten ihre Erforschungen der Bedingungen unter denen sich der Wasserabfluß in den Gebirgs- und Gletscherbecken herausbildet und seiner Rolle in der Wasserbilanz einzelner Territorien.

Die Fachleute für Hüttenkunde erarbeiteten neue Methoden zur Gewinnung von Gallium und Vanadium bei Bauxitverarbeitung. Im Zeltlagergebiet Bleiwurde eine hocheffektive Technologie der Verarbeitung von Zwischenprodukten unter Anwendung von Komplexbildern eingeführt.

A. N. Kossygin traf mit Schah-in-schah zusammen

TEHERAN. Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin, ist am 15. März mit dem Schah-in-schah von Iran, Mohammed Reza Pahlavi, zu einem Gespräch zusammengetroffen.

Sowjetisch-iranisches Abkommen unterzeichnet

TEHERAN. Zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung Irans ist am Donnerstag ein Abkommen über die Zusammenarbeit beim Ausbau des Eisenhüttenwerks Isfahan unterzeichnet worden. Es signierten stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Komitees des Ministerrates der UdSSR für Außenwirtschaftsbeziehungen L. A. Kulow und der erste Stellvertreter des Wirtschaftsministers von Iran, F. Njarmabadi.

A. N. Kossygin in Iran

TEHERAN. Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, der auf Einladung der iranischen Regierung zu einem kurzen Freundschaftsbesuch in Iran weilte, ist am Freitag in Isfahan eingetroffen, um an der Einweihung des mit Hilfe der Sowjetunion erbauten Hüttenkombinats teilzunehmen.

Gedanken des Manifestes triumphieren

BERLIN. Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ widerspiegelt wie kein anderes Dokument das Gestein, das heute und das Morgen des weltumspannenden revolutionären Prozesses, erklärte der Erste Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker am 15. März in Berlin bei der Eröffnung der Internationalen theoretischen Konferenz zum 25. Jahrestag des Kommunistischen Manifestes. An der Konferenz nahmen 45 Delegationen der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie der nationalrevolutionären Parteien teil.

Der Erste Sekretär des ZK der SED stellte fest, heute sei es den Freunden und den Feinden völlig klar, daß die Ideen des Marxismus-Leninismus die wichtigste zeitliche wirklichkeit verändernde Kraft unserer Zeit sind. Die Errungenschaften der Länder der sozialistischen Gemeinschaft, einschließlich der jüngsten Erfolge ihrer Außenpolitik, dienen der Gewährleistung des Friedens und schaffen günstige Voraussetzungen

Aus einem kleinen Bach wird ein großer Strom

Die Initiative der Lederfärbereien aus der Brigade Tamara Feßler regte das ganze Fabrikkollektiv an

Sowjetisch-iranisches Abkommen unterzeichnet

TEHERAN. Zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung Irans ist am Donnerstag ein Abkommen über die Zusammenarbeit beim Ausbau des Eisenhüttenwerks Isfahan unterzeichnet worden. Es signierten stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Komitees des Ministerrates der UdSSR für Außenwirtschaftsbeziehungen L. A. Kulow und der erste Stellvertreter des Wirtschaftsministers von Iran, F. Njarmabadi.

A. N. Kossygin in Iran

TEHERAN. Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, der auf Einladung der iranischen Regierung zu einem kurzen Freundschaftsbesuch in Iran weilte, ist am Freitag in Isfahan eingetroffen, um an der Einweihung des mit Hilfe der Sowjetunion erbauten Hüttenkombinats teilzunehmen.

Gedanken des Manifestes triumphieren

BERLIN. Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ widerspiegelt wie kein anderes Dokument das Gestein, das heute und das Morgen des weltumspannenden revolutionären Prozesses, erklärte der Erste Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker am 15. März in Berlin bei der Eröffnung der Internationalen theoretischen Konferenz zum 25. Jahrestag des Kommunistischen Manifestes. An der Konferenz nahmen 45 Delegationen der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie der nationalrevolutionären Parteien teil.

Der Erste Sekretär des ZK der SED stellte fest, heute sei es den Freunden und den Feinden völlig klar, daß die Ideen des Marxismus-Leninismus die wichtigste zeitliche wirklichkeit verändernde Kraft unserer Zeit sind. Die Errungenschaften der Länder der sozialistischen Gemeinschaft, einschließlich der jüngsten Erfolge ihrer Außenpolitik, dienen der Gewährleistung des Friedens und schaffen günstige Voraussetzungen

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonntag, 17. März 1973

8. Jahrgang • Nr. 54 (1865)

Preis 2 Kopeken

TOKIO. Die Konferenz der internationalen Pilotenföderation

an der sich 250 Delegierte aus 40 Ländern beteiligen, nimmt in Tokio ihren Fortgang. Im Mittelpunkt der Diskussion stehen wirksame Maßnahmen gegen die Flugzeugführer.

Die sowjetische Delegation verbleibt auf der Konferenz den Vorläuf der sowjetischen Gesetzes gegen Flugzeugführer und andere Akte dieser Art. Das Dokument hat bei der Konferenz mehr Verständnis und Unterstützung gefunden.

PANAMA. Die erste Tagung des Sicherheitsrates in Lateinamerika ist in der Republik Panama eröffnet worden. Sie wurde auf Ersuchen der panamaischen Regierung, unterstützt durch die sozialistischen Länder und viele Staaten Lateinamerikas, Afrikas und Asiens, einberufen. An der Tagung nehmen Vertreter aus 15 Mitgliedstaaten und Beobachter von über 30 Staaten teil.

Auf der Tagung werden Maßnahmen zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in der Welt und zur Unterstützung der internationalen Zusammenarbeit in Lateinamerika entsprechend den Bestimmungen und Prinzipien der UNO-Charta und den Resolutionen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker beraten.

AMMAN. König Hussein hat Daud und andere verhaftete Palästinenser gefälligst freizusetzen aufzuheben, meldet Radio Amman.

HANOI. Amerikanische Maschinen haben am 12. und 13. März Spionageflüge über den DRV-Provinzen Thanh Hoa und Quang Binh sowie über dem Gebiet Vinh Linh überflogen, meldet VNA. Die Agentur stellt fest, diese Flüge verletzen Artikel 2 des Kapitels 2 des Pariser Abkommens und seien ein Anschlag auf die Souveränität und Sicherheit der DRV.

NEW YORK. USA-Flugzeuge bombardierten am 14. März erneut befreite Gebiete Kambodschas. Dies meldete das Pazifik-Kommando der USA in Honolulu.

BUSSEL. Über 2000 junge Arbeiter der mechanischen Abteilung des Cockerill-Hüttenkonzerns in Belgien sind aus Protest gegen die Verweigerung von arbeitsgemeinschaftlichen Lohnzulagen in den Streik getreten. Die Konzernbesitzer weigern sich, den für Jungarbeiter garantierten Mindestlohn zu zahlen.

NEU-DELHI. Die indische Premierministerin Indira Gandhi hat die erste Beurlaubung und Besorgnis ihrer Regierung über die Verhandlungen über die Waffenlieferungen an Pakistan wieder aufgenommen. Wie ein offizieller Regierungssprecher in Neu-Delhi mitteilte, hat die Regierung beschlossen, ein amerikanisches Botschafter Daniel Moynihan in einem Gespräch den indischen Standpunkt zu wissen.

PHOENIX. USA-Finanzminister P. George Schultz weilt seit Mittwoch in Bonn. Inzwischen traf er mit BRD-Finanzminister Helmut Schmidt und Wirtschaftsminister Hans Eichel zusammen.

Am 15. März wurde George Schultz von Bundeskanzler Willy Brandt empfangen. Wie offiziell verkündet, ging es um aktuelle Wahrheiten, um Handelsprobleme der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und um die Beziehungen der EWG zu den Vereinigten Staaten.

ONDON. Die Explosionen von 11 Sprengkörpern erschütterten die nordischen Städte.



Den Helden gewidmet

Über das Diorama des Verdienten Künstlers der RSFSR J. L. Deschajew. Der letzte Kampf W. I. Tschapajews, das man im Uraler Gebietmuseum für Heimatkunde zum 55. Jahrestag der Sowjetarmee ausstellte, wurde bereits in Nr. 41 berichtet.

UNSERE BILDER: Ein Fragment des Dioramas (rechts). Die ersten Besucher des Dioramas — Veteranen des Bürgerkriegs und des Großen Vaterländischen Krieges und Schulkinder (links). Fotos: KASTAG

Mathematikerin und Künstlerin

„Achtung! Einschalten!“ Das blendende Licht der Jupiterlampen brennt auf. Der Außenplatz stellt das leere Feld eines Flughafens dar. 1939. Die tragische Schlußbetappe des Kampfes des spanischen Volkes gegen die faschistischen Meuterei. Einem Kämpfer der Internationalen Brigade, dem Flieger Mircha Adam, wird mitgeteilt, daß die faschistischen Bomber eine Kolonne wehrloser Einwohner beschießen. Er ist verwundet, hält sich kaum auf den Beinen, geht aber zu dem einzigen Jagdflugzeug, das unversehr geblieben ist. Das Flugzeug startete.

zaubert sie den anspruchsvollen Zuschauer. Auf dem Unionswettbewerb für Spielpläne wurde Maria Sagaidak 1970 für die Rolle im Film „Dieser Augenblick“ mit einem Spezialpreis der Jury bedacht. Bald vertraute man ihr die Rolle der Dorfschullehrerin im Film „Allein vor der Liebe“ nach dem Roman von Auriel Bussujok an. Trotz der ziemlich schlichten Lösung der Regieaufgabe gelang es Maria Sagaidak, die anmutige Gestalt der Lehrerin eines zeitgenössischen moldauischen Dorfes darzustellen, eines Menschen, der bestrebt ist, sinnvoll, schön und ehrlich zu leben.

Auf dem riesigen Flugfeld ist ein Mädchen zurückgeblieben. Sie hat eben ihrem allerersten Menschen das Geleit gegeben. Es ist sein letzter Kampf. In den großen schwarzen Mädchenaugen glänzen Tränen. Doch die ersten Tränen sind fest zusammengepreßt, der Kopf hoch erhoben. Sie ist stolz auf ihren Geliebten, ist bereit, weiter zu kämpfen.

„Der Saal des Wissenschaftlichen Rates in der Staatlichen Lenin-Universität Kischinow. Man bespricht die Dissertation der Aspirantin Maria Sagaidak. Die Opponenten haben ihre Plätze eingenommen. Unter ihnen sind das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Nikita Moissejew, die korrespondierenden Mitglieder der moldauischen Akademie der Wissenschaften Serzej Radzanzki, Wladimir Beloussow, Juri Perlin und andere.

So debütierte vor einigen Jahren die damals der Zuschauer noch unbekannt Maria Sagaidak im Film. Die hübsche Wahl des Regisseurs — der Verdiente Künstler der Moldauischen SSR Emil Lofanu hatte die Hauptrolle des Films einer Laienkünstlerin gegeben — versetzte die Mitglieder des künstlerischen Rates des Studios in Staunen. Doch die ersten Probeaufnahmen zeigten, daß Maria Sagaidak eine geborene feinführende Schauspielerin ist. Mit ihrer Natürlichkeit, die tiefempfindenden und exakten Darstellung be-

„Maria Sagaidak legt die Grundsätze ihrer Arbeit dar: „Die Differenzialspiele mit fixierter Zeit“. Das ist eine der wenig erforschten Gebiete der angewandten Mathematik. Klar und exakt beweist Maria die theoretischen Ausführungen durch originale praktische Beobachtungen. An der Tafel sieht man komplizierte mathematische Formeln.“

Es singt Woldemar Ekkert

Viel Vergnügen bereitet den Einwohnern von Schtscherbak das Singen des Lehrers aus der 2. Achtklassenschule Woldemar Ekkert. Das ist ein angenehmer Sänger mit einer angenehmen Stimme. Stürmischen Beifall ertastete er mit den Liedern „Kraniche“, „Die Ballade vom russischen Jungen“, „Der gelbe Regen“ u. a., dargeboten von Woldemar Ekkert. Es vergeht kein Konzert, währenddessen ihm nicht mehrere Zugaben abgefordert werden.

Schöner Musikabend

Dieser Tage erlebten die Zelinograd Musikfreunde in der Musikschule ein schönes Konzert, das ihnen die Künstler aus Lettland darboten — der Cellist Ernest Bertowski, Verdienter Künstler der Lettischen SSR, Träger des Staatspreises der Lettischen SSR, und die Pianistin, Konzertmeisterin Natalie Schröder. Das Konzert begann mit der Sonate für Cello und Klavier von Rachmaninow. Auf dem Programm waren auch die „Arle“ und „Gavotte“ des lettischen Komponisten J. Medyn, Bevels „Habanera“, das „Menuett“ von Debussy und der hinreißende „Tanz des Feuers“ des spanischen Komponisten de Falla. Die Zuhörer waren ganz und gar im Bann der Darbietungskunst des Duos und wollten es nicht von der Bühne lassen. Die Musiker boten noch einige Werke auf Wunsch der Musikbegeisterten dar — das „Adagio“ von Schostakowitsch, die „Improvisation“ von Aranjunjan und den „Flug der Himmel“ von Rimski-Korsakow.

Enge Patenbeziehungen

Zwischen dem Trust „Lissakowskudstroj“ und dem Sowchos „Nikolajewskij“, Rayon Taranowskoje bestehen enge Beziehungen. Die Bauleute, Paten des Sowchos, helfen den Landwirten jedes Jahr in der Erntebereitstellung während der Frühjahrsausaat. Die Kulturbrigade des Klubs „Stroitel“ kommt auch oft ins Dorf, um im Klub oder auf den Feldstandorten Konzerte zu geben. Unlängst haben die Bauleute im Zentralgehoft des Sowchos ein Kulturhaus errichtet. Während der Zusammenkunft der Landwirte mit den Paten tauschen sie Meinungen über ihre Arbeitserfolge aus. Der Sowchosdirektor W. A. Stoll erzählte über die Pläne der Wirtschaft für das Jahr und wie sie erfüllt werden. Man besprach Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Kontakte.

Jenen Zufall, ohne den ich...

JENEN Zufall, ohne den ich keine einzige Schauspielerin biographisch kenne, erlebte auch ich. Einst ging ich mit meinen Freundinnen durch die Straße und erblickte einen Anschlag: der Platin-Chor für russische Volklieder kündigte einen Wettbewerb an. Damals arbeitete ich in der Schneidewerkstatt, sang oft in Konzerten der Laienkunst. Meine Freundinnen wollten mich zur Teilnahme an jenem Wettbewerb auf folgende Weise aufzureizen: „Du wirst kaum dazu den Mut aufbringen“, sagten sie mir. Wir wetten um 6 Portionen Eis... Die Freundinnen hatten die Wette verloren, ich war in den berühmten Chor gegangen, und man hatte mich aufgenommen... Von Kindheit an war ich mit dem Lied verbunden. Wir lebten in Tschernjomuschki. Heute ist das ein neuer Bezirk Moskaus, damals war es ein kleines Dorf. Man kann...

Ein Menschenschicksal

Ludmilla SYKINA, Volkskünstlerin der RSFSR, Leninpreisträgerin Was war aber entscheidend in meinem Schicksal, was veranlaßte mich, den Beruf zu wechseln (denn das Schneidern gefiel mir ja immer und gefällte mich auch heute noch). Selbst die Atmosphäre unseres Lebens, meine Umgebung zu Hause, auf der Arbeit, die ganze sowjetische Lebensweise, wo kein Talent unbeachtet bleibt. Mein eigenes Schicksal ist ein Beweis dafür. Als man in der Schule, im Werk, in der Werkstatt lernt, daß ich singe, ließ man mich an Laienmusikerkreisen teilnehmen. So war es immer. Ich genoß stets die Hilfe meiner Freunde. Es gab...

Kein ruhiges Plätzchen

Nach ihrer Abitur kam Magdalena Zerr in die Dorfbibliothek. Doch nicht um ein ruhiges Plätzchen zu finden. Das Mädchen liebte die Bücher seit früher Kindheit, hatte deren Wert für die Menschen schätzen gelernt. Als die junge Bibliothekarin die Arbeit übernahm, zählte der Bücherbestand etwas über 5000 Bände. Die ständigen Leser konnte man an den Fingern abzählen. Magdalena begann die Farm und Bücher zu besuchen. So manches Mal hat sie diesen Weg zurückgelegt, ehe der Bücherei der Titel „Ausgezeichnete Bibliothek“ verliehen wurde.

Wenn zu ihr wenig Leser kamen, ging die Bibliothekarin selbst zu den Lesern. Sie brachte Bücher mit, erzählte viele Interessantes. Jeder Besuch der Farm oder des Feldstandorts bezweckte auch etwas anderes. Magdalena hatte gewöhnlich einen Auftrag der Parteiorganisation zu erfüllen. Entweder machte sie eine kurze politische Information oder gab ein Kampfbild heraus. Nachdem die Bibliothekarin unter den Schülern Gehilfen für ihre Arbeit gewonnen hatte, konnte sie den Wirkungskreis erweitern. Die Kinder suchten die bejahrten Leser auf, brachten ihnen Bücher in die Häuser.

„Maria Sagaidak ist außerordentlich erudiert. Ihre Arbeit überschreitet die Grenzen einer gewöhnlichen Dissertation“, erklärte der angesehene Wissenschaftler auf dem Gebiet der angewandten Mathematik Nikita Moissejew den Journalisten. Gegenwärtig arbeitet Maria Sagaidak am Institut für Mathematik der Akademie der Wissenschaften Moldawiens und unterrichtet an der Universität. Die Doktorarbeit stellt ihr bevor. Gleichzeitig spielt sie im Film „Erde, postlagernd“ eine der Hauptrollen — die Sekretärin Jeanne. Dieses Film dreht man im Moskauer Gorki-Studio.

„Ich habe nie zwischen der Filmkunst und Mathematik zu wählen brauchen“, sagt Maria. „Ich möchte den Menschen, meiner Heimat auf diesem sowie auf jenem Gebiet Nutzen bringen. Und doch, wenn man mich fragt, ob ich mich selbst zu den Mathematikern oder zu den Schauspielern zähle, antworte ich: „Natürlich, zu den Mathematikern.“ (APN)

„Ich habe nie zwischen der Filmkunst und Mathematik zu wählen brauchen“, sagt Maria. „Ich möchte den Menschen, meiner Heimat auf diesem sowie auf jenem Gebiet Nutzen bringen. Und doch, wenn man mich fragt, ob ich mich selbst zu den Mathematikern oder zu den Schauspielern zähle, antworte ich: „Natürlich, zu den Mathematikern.“ (APN)

„Ich habe nie zwischen der Filmkunst und Mathematik zu wählen brauchen“, sagt Maria. „Ich möchte den Menschen, meiner Heimat auf diesem sowie auf jenem Gebiet Nutzen bringen. Und doch, wenn man mich fragt, ob ich mich selbst zu den Mathematikern oder zu den Schauspielern zähle, antworte ich: „Natürlich, zu den Mathematikern.“ (APN)



W. FESCHTSCHENKO Gebiet Kustanai

UNSER BILD: Bibliothekarin Magdalena Zerr empfängt Lesestoff. Foto des Verfassers

Brigaden betreuen. Für die gute Propaganda der Agrarwissenschaften unter den Landwirten wurde die Bibliothekarin Zerr wiederholt mit Urkunden und Diplomen ausgezeichnet. Jedes Jahr unterrichtet man in der zweiten Abteilung „des Sowchos „Snamja Sowetow“ in Agro- und Zootechnik. Für diese Beschäftigten bereitet die Bibliothek schöne Ausstellungen, Alben, Bücherstärke vor. Um den Spezialisten der Wirtschaft sachkundiger helfen zu können, studiert Magdalena Zerr selbst eifrig Fachliteratur dieses Gebiets.

Auf der Leserkonferenz zum Thema „Wie kann man die Selbstkosten der tierischen Produktion herabsetzen?“ die in der Milchfarm Nr. 3 veranstaltet wurde, gab es einen lebhaften Meinungsaustausch. Das war das Ergebnis einer guten Vorbereitungsarbeit der Bibliothekarin. Besonders sachkundig sprach...

„Wie kann man die Selbstkosten der tierischen Produktion herabsetzen?“ die in der Milchfarm Nr. 3 veranstaltet wurde, gab es einen lebhaften Meinungsaustausch. Das war das Ergebnis einer guten Vorbereitungsarbeit der Bibliothekarin. Besonders sachkundig sprach...



MUTTERLIEBE



An dem Stamme einer Weide die sich wiegte sacht am Bach, wuchs ein Sprößling, schlank, geschmeidig, unterm blauen Himmelsdach.

Schimmernd mit den Blättern seiden, sog er voller Lebenslust an dem Stamme der alten Weide wie ein Säugling an der Brust.

Wenn am Abend still und läuschend lagen Feld und Wiesenzied, sang die Mutter, leise rauschend, ihrem Kind ein Wiegenlied.

Wenn an heißen Tagen fröge durch die Flur das Bächlein nos, war's im schattigen Gehege kühl und wohl dem Weidensproß.

Wenn mit Schnee und grimmen Frösten legte durch das Land der Wind, schützten treu die Mutteräste vor dem Frost die liebe Kind.

Zärtlich auf die junge Weide sah im Lenz die grünen Höhn, denn in ihrem samten Kleide war sie wie ein Mädchen schön.

Und die Mutter? Ohne Blätter blieb sie, ohne Lebenskraft, liebend gab bei Wind und Wetter sie dem Kind den letzten Saft.

Wenn des Nachts die Nebel steigen und sich alles legt zur Ruh, deckt sie mit den dünnen Zweigen immer noch den Liebling zu.

Ein Segel, schlaf und unbewegt, blinkt wie noch halb im Schlaf versunken. Kein Wind in seine Fläche schlägt, es glüht auf ihm kein Sonnenfunken.

In seiner Brust die Sehnsucht brennt nach Mövenschrei und fernem Stürmen. Es ist in seinem Element, wenn haushoch sich die Wellen türmen.

DAS SEGEL

Am Ufer dösen Busch und Baum, es sprüht ein feiner Morgenregen. Und eine Stille ist, daß kaum sich auf dem See die Wellen regen.

Woldemar EKKERT

NINA

„Nun, bis zum Baikai sind es anderthalb Stunden Fahr, da erzähle ich ihnen meine Geschichte. In Ust-Ilm arbeitete ich das zweite Jahr, das heißt, eigentlich nicht allein: aus Kiew kamen wir zu fünf. Alle aus einer Klasse. Jetzt sind wir noch zu viert: Boris Derewjatschenko ist getümt, noch im ersten Jahr. Na, unsere Eltern waren dagegen, daß wir Kiew verließen. Mutter schrieb mir vier-

zehn Monate lang keinen einzigen Brief. Denken Sie sich nur: vierzehn Monate lang! Wieviel Nächte hindurch habe ich geweint! Schwer war es, sehr schwer. Sie können sich ja denken: Kiew und Ust-Ilm! Und wieviel Schwierigkeiten gab es in allem: In der Verpflegung, mit den Wohnverhältnissen, auch in der Arbeit, wieviel Mängel. Viele Bojlen es nicht aus, türnten. Auch Boris. Ja, wir lernten zusammen von der ersten Klasse an. Er wollte immer Wissenschaftler werden, Elektroniker. Daß er sich nach Ust-Ilm meldete, war wahrscheinlich nur Romantik. Vielleicht war es auch Herzenssache: noch in der achten Klasse begann er, mir den Hof zu machen. Klingt das aber altmodisch: den Hof machen. Aber

in unserer Klasse lernte auch Wolodja Petrik. Das Gegenteil von Boris: schweizig, bescheiden. Seine großen braunen Augen haben so ein Schimmer von Trauer oder Wehmüt. Ganz tief in mir verbergte ich meine Gefühle zu ihm. Und ich wollte ich war für ihn auch mehr als bloß Mitschülerin. Vor seiner Abfahrt aus Ust-Ilm drängte Boris: Komm mit nach Kiew, Nina! Wir werden uns der Wissenschaft widmen, werden glücklich sein; ich liebe dich. Ich aber schaute in den kalten, winterlichen Himmel. Es schien, die Sterne warteten auch auf meine Antwort. Boris sagte zum Abschied, daß er auf mich warten werde, warten, bis ich komme, denn er liebe mich. Wie schwer war es mir damals ums

Herz, daß Wolodja mir bisher diese ersuchten Worte nicht gesagt hat! Aber ich blieb Boris treu. Ich verlangende Briefe, kündete an, er werde nach Ust-Ilm kommen, mich entführen. Wie ein Dshigit. Alles kam anders. Ein grimmig kalter Januar schen sogar die Maschinen in den Schnee zu drücken. Einmal mußten Wolodja und ich zwei Schichten nacheinander arbeiten, ohne Abösung. Und da geschah das Unglück. Vor Müdigkeit beherrschte ich meine Bewegungen schlecht. Wie das geschah, begreife ich auch heute noch nicht. Der Strom schlug mich zu Boden. Ich verlor die Besinnung. Später erzählte man mir, Wolodja habe meinen Schrei gehört. Sie herbeigeführt. Habe sofort alles begriffen.

Habe im Nu den diensttuenden Arzt geseht. Einen Monat lag ich im Krankenhaus. Jeden Tag besuchte mich Wolodja, aber niemals sprach er davon, wie er mich gerettet hatte. Auch die anderen besuchten mich oft. Die Freunde standen mir zur Seite, ich wußte, daß ich durchhalten kann. Und ich verstand: der Mensch braucht seine Freunde, er braucht sie wie die Sonne. Und noch eins wurde mir bewußt: ich liebe Wolodja, tief, hingebungsvoll, sehr. Mich qualte der Gedanke: wird er mich nach diesem Vorfall richtig verstehen, in meine Liebe glauben, sie nicht als meine Dankbarkeit empfinden? Alles klärte sich am letzten Tag im Krankenhaus. Wir hatten eine aufrichtige Aussprache. Und da

endlich, sagte er mir die so lang-ersuchten Worte: Nina, ich liebe dich! Ich liebe dich noch immer. Noch zu Hause. Und hier. Wenn du mit Boris getümt wirst, ich weiß nicht, wie ich das überstanden hätte! Ich hätte den Glauben an dich verloren, und nicht nur an dich. In diesem Sanatorium bin ich schon das zweite Mal. Die Ärzte sagen, alles wird gut sein. Gestern kam von Wolodja ein Telegramm, daß er am Baikai ist. Unser Bus hielt. Wir waren angekommen. Plötzlich deutete Nina durchs Fenster: „Schauen Sie sich doch den mal an Wolodja ist da! Hat's nicht ausgehalten!“ Ihre schöne tiefe Stimme mit dem leichten ukrainischen Akzent zeugte von jugendlichem Glück.

WAS ich hier zu erzählen beabsichtige, weiß ich nicht vom Hörensagen, ich habe es selbst mit-erlebt in Wessoly-Terny bei Kriwoj Rog, nicht weit von meinem Heimatdorf Gnadental.

Man schrieb das Jahr 1929. Die Ernte war gut ausgefallen, und nach guten Ernten gab's meist immer ein doppeltes Erntefest, zuerst im Dorf, wo es still und andächtig im Hause Gottes begangen wurde und wo man nicht dem Bauern für seine Mühen danke, sondern Gott, der alles so gut gemacht hatte. Und dann kam das große Erntefest in Soljiewka oder Wessoly-Terny, an dem deutsche und ukrainische Bauern teilnahmen. Hier dankte man schon den fleißigen Bauern und nicht dem guten Gott, der oft schlechte Ernten schickte. Beim großen Erntefest gab's viel zu sehen, es wurde gespielt, getanzt und gelacht. Was aber besonders anzog, war der Zirkus und das Pferderennen. Das war immer von großer Aufregung. Bier, Wetten und Glück begleitete.

In diesem Jahre sollte das Rennen aber einen neuen Inhalt bekommen. Früher war es meist so, daß die herrlichen Rosse der Großbauern im Rennen immer die ersten waren. Wer konnte sich schon mit ihnen messen! Die Kleinbauern oder Anwohner, wie sie bei uns hießen, hatten immer das Nachsehen. Ihre Pferde und sie selbst wurden dann mit dem bittersten Spott belegt. „Na, hättet diese Ratte nicht herzubringen brauchen!“

„Bei deinem Wallach hörst man ja die Rippen klappern!“ „Deine Kubbel pfeift auf dem letzten Loch, klebs vor dem Rennen erst zu!“

Jetzt aber hatte der eben erst gebildete Kolchos „Saria“ einen schwarzen Zuchtsthengst mit Namen Sopernik gekauft. Es sollte ein Traber vom besten Blute sein. Man erzählte sich, daß der stolze Hengst eine Schule gehabt und früher einmal viele Rennen gewonnen habe, dann aber in die Hände der Machobande gekommen wäre und die hätte das edle Tier zuschanden geritten. Und wirklich, der Rappe stand unerschrocken auf seinen edlen krummen Vorderbeinen.

Franz Unger, einer der ersten Kollektivbauern in unserem Dorfe, bekam das Pferd in die Pflege. Er verstand sich auf so etwas. Er war ungeliebter Tierarzt, hatte viel Erfahrung in der Veterinärwissenschaft gesammelt. Trotz Abrede machte er sich an die Kur des Tieres. Es vergingen Wochen und Monate und der Sopernik wurde auch im Laufen immer sicherer. Eine Hüpfleje brachte weitere Besserung. Und wenn er jetzt in die Schwemme geritten wurde, so legte er wie der Wind dem kleinen Bach entlang über die Wiese. Ließ man ihm nicht freien Lauf, so wiederholte der Hengst laut und zerrte an den Zügeln.

Wenn der reiche Fröse das sah, dann sagte er: „Der ist überflüt-

Das Pferderennen

ter, den spickt der Hafer. Beim richtigen Rennen aber stürzt die Schönheit. Viele glaubten es. Dem Pferd wurde auch sein Alter ständig zur Last gelegt. Die, die Sopernik zugetan waren, sagten dann: „Es ist eben ein Zuchtler. Seine Nachkommen werden einmal gute Traber werden.“

Anders dachte Onkel Unger und mein Vater, der auch viel von Pferdezucht verstand. Einmal, nach einem langen und harten Ritt, so daß der braunlederne Sattel im Schaum zu liegen schien, sagte mein Vater zu Onkel Unger: „Der taugt, der Sopernik ist wie ein Feuerwagen. Eine Behandlung mit Liebe und ohne Peitsche bewahrt ihn vor jedem Sturz.“

„Der nennt dem Fröse seinen



Zeichnung W. Schwan

Braunen und auch die Hengste der Redekops über den Haufen!“

„Ja, aber wenn die Dick-Brüder aus Neuchortiza mit ihren Reihblatrabern, mit den dreijährigen, kommen, dann kann's schiefgehen!“ meinte der Vater.

„Schiefgehen darf es nicht!“ „Und wenn?“

„Dann heißt es: die Kollektivisten haben versagt. Da habt ihr ihre Pferdepracht!“ meinte Onkel Unger.

Die Siebenklugen, die, die nicht wagen und nicht unter die Räder der Witzbolde kommen wollten, und Gnadental war reich an Witzbolden, rieten, die Finger davon zu lassen. Es wurde sogar von Tierquälerei gesprochen.

dem Rennen wurde viel darüber gesprochen. Im Dorf, auf dem Schulhof, beim Kino, wo sich die Jugend meist versammelt, wollte man schon Einzelheiten wissen. Es wurde behauptet, daß Onkel Unger letzten Endes doch abgesetzt habe. Die Motive widersprachen sich, aber es wurde um so lauter erzählt, damit es Onkel Unger zu Ohren komme. Es kam auch. Der aber behielt eine Ruhe wie ein Murreiter.

„Laß sie nur, sagte er, die müssen was erzählen und Zeitungen lesen sie nicht.“ Damit war er fertig erledigt.

Die Vorbereitungen zum Erntefest, zum Pferderennen waren abgeschlossen. Am Vorabend sagte der Vater zu mir: „Kannst morgen mitfahren.“ Dann gab er mir noch

20 Kopeken. Ich war überglücklich. Und hätte er es von mir verlangt, ich hätte ihm einen Stern vom Himmel gerissen.

Sonntag früh, als die Bauern zum Jahrmarkt führen, konnte man sofort feststellen, wer am Rennen teilnehmen wird. Die Rennpferde wurden nicht vor die Wagen gespannt, sondern am Wagen angebunden, um Kräfte zu sparen. Blitzblank sauber trübte unser Sopernik hinter dem Wagen her.

Als die Sonne her, schrägen Strahlen über den Saksagan warf, machten wir auf dem großen Gelände des Jahrmarktes Halt. War das ein Treiben hier. Männer, Frauen und Kinder — wie ein wogendes Meer. Laut wurden Süßigkeiten, Eis, Figurengebäck angeboten. In der Mitte des Platzes stand der Zirkus und davor zeigte ein Hanswurst seine Künste.

Jakob NEUDORF

Immer neu mit herrlichen Gaben der Fluren und Gärten beladene Wagen kamen hinzu. Musik schmetterte in den jungen Tag hinein. Farbige Plakate meldeten das große Pferderennen. Um 10 Uhr sollte es beginnen. Bis dahin war Zeit genug, um sich sattzuziehen und sattzusehen. Mit meinen 20 Kopeken konnte ich schon manches ausrichten.

Als wir uns dann zur Rennbahn begaben, war sie schon dicht umlagert. Fuhrer an Fuhrer, Mensch an Mensch, wir konnten uns kaum noch einreihen.

Onkel Unger ließ sich in die Liste der Teilnehmer eintragen. Vor ihm standen schon viele bekannte

Glockenzeichen. Vom Johlen und Rufen der Zuschauer begleitet, stürmten die ersten vier davon. So kam eine Vierergruppe nach der anderen. Ein herrliches Bild, zumal viele Traber mit bunten Bändern geschmückt waren. Das Rennen zog mich vollkommen in seinen Bann.

Ein heiseres Husten neben mir, ließ mich aufwachen. Es war mein Vater: „Na, Jung, drück den Daumen, gleich sind wir dran.“ Und schon wurden aufgerufen: Unger, Kolchos „Saria“, Fröse, Redekop und jemand aus einem Nachbarort.

Ruhig legten Onkel Unger und Vater dem Sopernik das Geschirr an, schnallten ihm die leichten Wagendeckel aus dem Geschirr. Dabei strigelten sie das Tier, brachten seine Mähne in Ordnung. Den Scheuklappenalter wechselten sie gegen einen leichten Halfter aus. „So“, sagte Onkel Unger, „wir wollen dir die Welt nicht enger machen, als sie gut ist.“ Er machte, als er mich umringelte. Es reizte mich, auf den Gesichtern der Menschen Beglückung oder Bestürzung hin und her wagen zu sehen. Von diesem Ebbe und Flut wurden alle erfaßt.

Unser Sopernik schien alles zu verstehen, was um ihn her geschah. Er tänzelte an einer Stelle, machte aber keine Versuche, vorzeitig davonzurennen, wie Fröses Brauner, der drei mal zurückgestellt werden mußte, oder die anderen Pferde, die unruhig mit den Hufen scharrten. Gleich suchten die Fröse und Redekop eine Erklärung: „Ja, der ist geschult, wärde das Tier gesund, aber so.“

Je näher das Glockenzeichen kam, desto größer wurde die Spannung bei uns. Die Charaktere der Teilnehmer verrieten sich hier blitzschnell in der Geste, im Benehmen und in der Weise, wie sie sich sehr oft in entscheidenden Augenblicken und vor allem die Hab-süchtigen, die spinnenhaft Geld einkratzen möchten. Die, die das Ich vor der Welt zeigen wollten.

Die Fröse und die Redekops hatten zwei Hoffnungen in dieses Rennen gesetzt: erstens sollten die „Kollektivisten“ eine Niederlage einstecken und zweitens, wollten sie den großen Preis gewinnen, und das war Geld.

Da kam die Glocke. Zügel klatschten auf die Leiber der Pferde, die zitterten, sich häumten und dann losprellten. Onkel Unger aber zog nur die Zügel straffer und redete auf den Sopernik ein. Am Ende der ersten Runde hatte Fröses Brauner einen kleinen Vorsprung. Bei der zweiten Runde fiel der Braune aus dem Trab. Sopernik überholte ihn. Wer etwas vom Rennen verstand, der wußte, daß Sopernik allein davongelaufen war. Der Abstand wurde immer größer und es schien, daß der „Kollektivist“ vom Wind getragen wurde und seine Hufe kaum die Erde berührten. Seine Nüstern flatterten und blähten sich, alles zog ihn vorwärts, ohne daß er

Oswald PLADERS

WRACKS

Es schäumt das Meer. Es bracht der Sturm. Die Wogen zeigen lachend ihre Zähne. Niederschrein will ich den Sturm. Die Worte sinken hilflos in die Flut. Wie leckgewordne Käbne.

Nun träumt das Meer. Es streckt sich wohligh aus nach seinen wilden Fahrten. Wracks liegen einsam auf dem Strand. Ich glaube mich so stark. Das Schwache mag der Sturm nicht warten.

Harij SKUJA

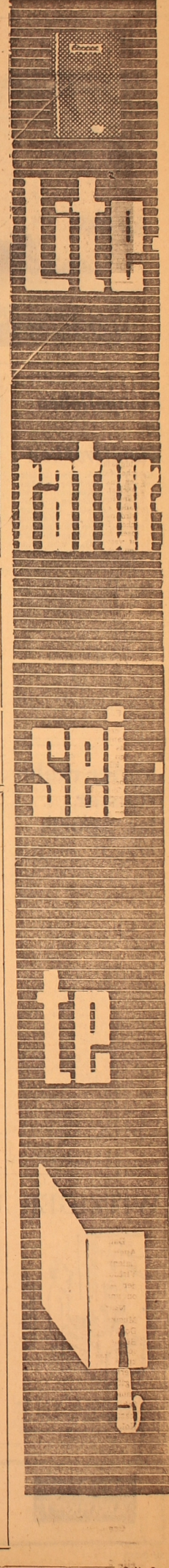
Ich habe für dich...

Ich habe für dich aus dem hohen Norden einen Stein mitgebracht.

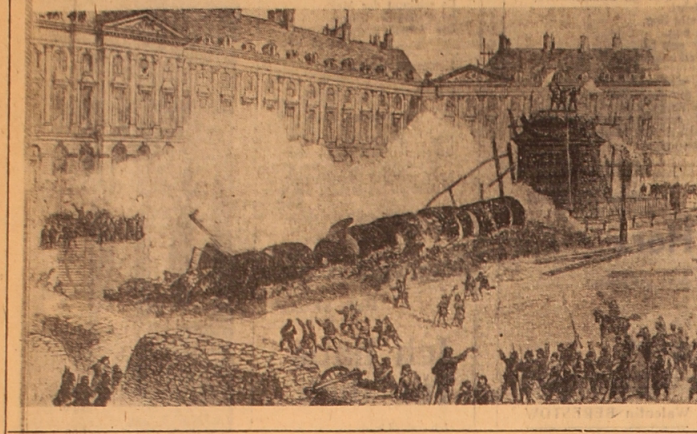
Ich schleppte ihn lange, und der Stein war schwer. Ich schleppte ihn darum, weil ich glaubte, ein Mädchen werde jede Nacht aus meiner Mühe schöne Träume schlüpfen. Und ich habe an dich gedacht.

Ich habe geglaubt, daß des Steines Ewigkeit die Ewigkeit unserer Freundschaft wird sein.

Du nimmst den Stein und warst ich weg. Ich stehe wieder allein.



MORGEN—TAG DER PARISER KOMMUNE



Jedes Jahr am 18. März feiern die Arbeiterklasse, das Volk Frankreichs den Tag der Pariser Kommune, das ruhmreiche Ereignis in der Geschichte der französischen und der internationalen Arbeiterbewegung.

Foto: TASS

Das 25. Museum der Republik

In Alma-Ata wurde das Museum für angewandte Volkskunst eröffnet. Das ist das 25. Museum der Kasachischen Republik.

Durch die Säle gehend, gerät man aus einer Epoche in eine andere. Hier sind zahlreiche Gegenstände aus dem Hausgebrauch versammelt, die gleichzeitig als Schmuck in den kasachischen Jurten gedient haben.

Hier aber eine ganz andere Symbolik. In das Gewebe der gewohnten Ornamente flechten sich organische Abbildungen des Hammers, der Sichel, der Flugzeuge und Raketen ein.

Alma-Ata

Verse am Wochenende

„Links, links, links und links...“

Der Marsch nach links ist unauffällig heute, und Frankreich ist der schlagendste Beweis.

Nicht nur in Frankreich, nein! Im fernen Chile sieht alle Welt in heut dasselbe Bild.

Und selbst im fernen Japan konnten Kommunisten verdrängen die Deputiertenzahl.

Links laufen Sportler ihre Sportplatzrunden, links sausen Rennfahrer über die Bahnen.

Schlägt doch das Herz auch auf der linken Seite und trommelt Linksmarsch ohne Ruh und Rast.

Rudi RIFF

Kumpelleben in Kunstwerken

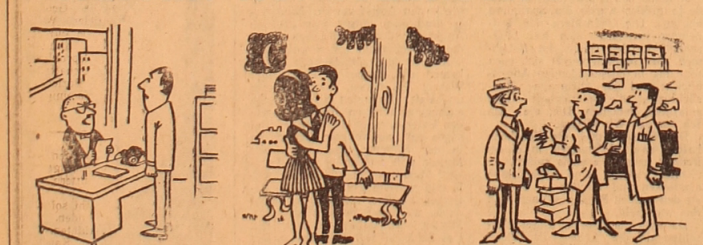
KARAGANDA. Im Gebietspartei-Komitee fand ein Treffen der örtlichen Kunstler mit den Parteilunktionären aus führenden Gruben statt.

Die Künstler haben 11 schöpferische Brigaden gegründet. Eine davon ist in der Kohlengrube „Stachanowskaja“ tätig.

Immer mehr Meister des Sports. Mit jedem Jahr verbessert sich die Sportarbeit im Gebiet Kustanai.

BIBLIOTHEK AFROASIATISCHER LITERATUR. ALMA-ATA. (TASS). Eine Sammlung von Werken des indischen Schriftstellers Krishan Chandra unter der Überschrift „Das kleine Papperschiff“ hat die Bücherreihe „Bibliothek der afroasiatischen Literatur“ ergänzt.

WITZIGER KÜNSTLERSTIFT



„Als ich sagte, Sie sollten hingen, wo der Heiler wächst, habe ich nichts über die Rückersatzung ihrer Reisekosten geäußert!“

UNSERE ANCHRIFT. Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт»

Mau een Schoß wea jletlich

Ein scheena woama Owend kaum en de Jend. Wie saute am Oser on haude ritliche Eifer ons. Doe wea mol wada eene scheene Huspartie toop: sad er-föhrene Jajash, de nicht bloß dau Scheete, ne, uk dau Leeje vestunde.

Wulf mit opjespodann Muul on ml tokaum roet etj de Flint hoch on shoot ahm manke Tähe. Von ludum Jebloa on ferchaltlichem Jewinsel waltj etj opp. Wo sich dau dann rustald, wea etj von minem ejnen oppjewatt.

12.20 — Moskau. Nachrichten. 12.30 — „Musikalisches Turnier“. Wettsitz der Leichtathletikolympische, 13.30 — „Es wird gesät“, Reportage von den Feldern Usbekistans.

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm, 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.45 — Dokumentarfilm „Wir sind Pioniere“.

12.20 — Moskau. Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“, Sendung für die Schüler, 13.00 — Für die Angehörigen der Sowjetarmee und Kriegsmarine.

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Neue Briefmarke

In der UdSSR ist eine Briefmarke zum 30. Jahrestag der Zerschlagung der faschistischen Truppen bei Kursk in einer der größten Schlachten des zweiten Weltkrieges erschienen.

Hendritj EEDJA



März Foto: S. Awdejuk

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm, 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.45 — Dokumentarfilm „Wir sind Pioniere“.

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm, 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.45 — Dokumentarfilm „Wir sind Pioniere“.

10.00 — Zelinograd. Sendung für Schüler. Dokumentarfilm „Wir sind Pioniere“.

REDAKTIONSKOLLEGIUM. Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungspropaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefredaktion — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Instandhaltung — 2-06-49, Fernruf — 72.